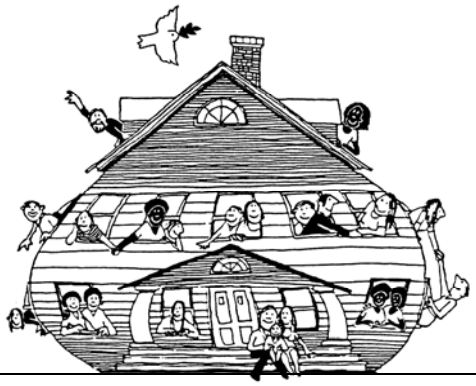


# Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

**Rundbrief Nr. 48 / März 2008** **Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg**

*Liebe Freundinnen und Freunde,*

*Die diesjährige Fastenaktion der Evangelischen Kirchen „Verschwendung! 7 Wochen ohne Geiz“ lädt uns ein, das Thema „Fasten“ ganz anders als gewohnt zu füllen.*
*Für die erste Woche lautet das Thema „Zeit verschwenden“: Für uns heißt das manchmal, eine Aufgabe zu vernachlässigen und stattdessen mit einem Mitbewohner in der Sonne sitzen zu bleiben. Oder wenn wir im zugigen Wind vor der trutzigen Ausländerbehörde stehen, fragen wir uns zuweilen: „Bringt das denn etwas, oder ist das eine Zeitverschwendung?“ Aber dann passiert es, dass sich persönliche und intensive Gespräche mit den dort ein- und ausgehenden Flüchtlingen ergeben („Das Gespräch genießen“), die froh sind über unsere Anwesenheit. Wir laden ein zu dieser Erfahrung! Wir sind uns sicher, gemeinsam haben wir genug Ideen für „7 Wochen ohne Geiz“ – denn nur in solchem Verschwenden kann unsere Menschlichkeit wachsen. Selbst über die Fastenzeit hinaus!*
*Mit vorösterlichen Grüßen,*
*Dietrich Gerstner und Birke Kleinwächter (für die Gemeinschaft)*

***Aus der Gemeinschaft:***

## Quo vadis, domine?

*von Birke Kleinwächter*

**Der Kalender will, dass Ostern sehr früh liegt in diesem Jahr. Nachdem schon die Adventszeit sehr kurz war, scheint uns auch jetzt die Zeit zu fehlen und Ereignisse verdichten sich.**

Noch sind mir vorweihnachtliche Erlebnisse und Gespräche sehr präsent. Und doch hat die Planung für den nächsten Kreuzweg schon konkrete Formen angenommen. Gedanklich schlage ich den Bogen zwischen einem vorweihnachtlichen Besuch im Abschiebeknast und einer weiteren Veranstaltung mit Michael Richters Film „Abschiebung im Morgengrauen“ am Aschermittwoch. Abschiebeknast und nächtliche Abschiebungen – ‚Quo vadis, domine?’ geht mir der bekannte Buchtitel durch den Kopf. Wohin gehst Du, Herr? Wohin kannst Du eigentlich noch gehen? Quo vadimus, wohin gehen wir, frage ich mich, wenn ich dann außerdem noch an die ertrinkenden Flüchtlinge zwischen Afrika oder Asien und Europa denke. Oder daran, wie schamlos Politiker unseres Landes Hetzkampagnen gegen bestimmte Gruppen vom Stapel lassen, unreflektiert und ungeprüft. Warum büßt unsere Gesellschaft so viel Menschlichkeit ein?

Als Teil einer zwölfköpfigen Gruppe...

*Fortsetzung auf Seite 2*

*Auch die Kinder machen unser Haus zu einem Zuhause*

***Thema:***

## (K)ein Leben in Deutschland

**Jean lebte über ein Jahr bei Brot & Rosen, bis er im Sommer 2007 in ein Zimmer der „Gästewohnungen“ umzog. Sein Wohnen dort sollte höchstens drei Monate dauern, da wir alle davon überzeugt waren, dass Jean innerhalb dieser Zeit eine eigene Wohnung würde anmieten können. Schließlich macht er eine Ausbildung zum Anlagenmechaniker bei einer Solarfirma in Hamburg und lebt schon seit 16 Jahren in Deutschland. Doch leider wurden seine Träume von der eigenen Wohnung immer wieder enttäuscht, so dass Jean nach 9 Monaten immer noch die Hilfe der „Gästewohnung“ benötigt. Christoph Touché, Koordinator der „Gästewohnung“ führte das Gespräch mit Jean.**

Christoph: Du, bist jetzt 30, Jean. Du kommst aus Kamerun. Du sprichst gut Deutsch und machst eine technische Ausbildung. Was wünschst du dir?

Jean: Ein Zuhause. Und eigentlich eine Familie. Kinder. Eine Frau.

*Fortsetzung auf Seite 6*

***Aus der Gemeinschaft:***

# Quo vadis, domine?

*Fortsetzung von Seite 1*

… besuchten Uta, Dietrich und ich eine Woche vor Weihnachten den Abschiebeknast im Gefängnis Hamburg-Fuhlsbüttel. Es war ein sehr bewegendes Erlebnis, Jesus kurz vor der Feier seiner Geburt an einem Ort anzutreffen, der in seiner Kargheit dem seiner Geburtsstätte vergleichbar war. Zugleich trafen wir die einfachen Menschen an, zu denen der Mensch gewordene Gott als erstes kam. Ich glaubte zu verstehen, warum Jesus auf keinen Fall anders als in größte Armut und Einfachheit hinein geboren werden konnte. Dort bei den Entrechteten, den Armen, den Einsamen, den Gefangenen, den Kranken. Nahe bei denen, die nicht satt sind, sondern bedürftig und um ihre Bedürftigkeit wissen.

*Wiedersehen macht Freude – Melek lebte mit ihrer Familie 2003-05 bei uns, ihr Bruder Nuri mit seiner Frau 1997. An Weihnachten trafen sie sich bei uns.*

***I***n ihrem Gefängnisalltag war unser Besuch ein kleines Highlight, unsere Weihnachtsfeier mit Menschen, deren Verbrechen es ist, in Deutschland leben zu wollen: lieber bei ihren Kindern als in irgendeinem fernen „Heimat"land. Lieber mit einem unterbezahlten, unwürdigen Job als bar jeglicher Hoffnung. Lieber dort, wo sie seit ihrer Kindheit leben als in der Heimat ihrer Eltern. Lieber dort, wo man sie vielleicht gesund machen kann, als im Herkunftsland ihrer Krankheit ausgeliefert.

***D***er ghanaische Seelsorger, der regelmäßig die Abschiebehäftlinge besucht, gestaltete einige liturgische Elemente unserer gemeinsamen Feier, einige Afrikaner unter den Gefangenen sangen ihre „Songs of Joy and of God's Greatness". Zwei predigten, auch im Gefängnis zum Gotteslob berufen. Wer von uns würde sich in einer vergleichbaren Situation ähnlich dankbar und hoffnungsvoll äußern können?

***U***ta und ich hatten auf der Hinfahrt Adventslieder ausgesucht. Nie zuvor waren uns die Worte so bewusst: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit!" – „O Heiland, reiß die Himmel auf... reiß ab vom Himmel Tor und Tür, reiß ab, wo Schloss und Riegel für!" So viele geöffnete Türen und niedergerissene Mauern in den Adventsliedern – hatten wir darauf schon mal geachtet?

***E***s gab Zeit für Gespräche. „Hier im Gefängnis gibt es kein Recht. – Wir werden behandelt wie die Tiere. – Warum könnt Ihr uns zuhören, warum tut das von den Wärtern nie einer?!? – Meine Freundin kriegt im Januar ein Kind. – Ich habe hier in Hamburg einen Sohn." Etliche baten uns, ihre Anwälte, ihre Verwandten anzurufen, damit sie ihnen Geld für Anwälte geben oder Kleidung bringen oder ein Buch – und Tabak, viel Tabak.

***E***in Kurde hatte wenige Tage zuvor seinen 41-tägigen Hungerstreik beendet, völlig deprimiert, dass er damit zwar nachhaltig seine Gesundheit geschädigt, aber rechtlich-humanitär nichts, gar nichts erreicht hatte. Er berichtete von gruseligen Erlebnissen mit Ärzten und Wärtern.

***Ü***ber ihn gab es im Januar dann aber doch Positives zu berichten. Ich hatte auf seinen Wunsch hin den Anwalt kontaktiert, der bei aller Bereitschaft, seinen Klienten zu vertreten, doch auch eine Menge offener Rechnungen hatte. Weil wir als Brot & Rosen bereit waren, die Kosten für einen Gerichtstermin zu übernehmen und die zugefaxte Rechnung postwendend beglichen, ging der Anwalt überhaupt nur zum nächsten Gerichtstermin, dann allerdings auch zum dort angesetzten Folgetermin. Gegen das Vorgehen der Ausländerbehörde konnte erfolgreich Widerspruch eingelegt werden, und der kurdische Mann ist seither auf freiem Fuß. „Reiß ab, wo Schloss und Riegel für!"

***A***uch im Haus der Gastfreundschaft öffnen wir neuen Menschen unsere Tür oder schließen sie hinter lieb gewonnenen Mitbewohnern, von denen wir uns verabschieden müssen. So beschloss Charles mit seiner Asylantragstellung nicht länger zu warten und verließ uns mit viel, viel Angst vor seiner Vorsprache bei der Ausländerbehörde. Wir wissen von ihm, dass er mittlerweile nach München umverteilt wurde. Ersin war bereits an Weihnachten ausgezogen. André hat insofern wieder eine Perspektive, als er in ein stilles Kirchenasyl vermittelt werden konnte. Nun hat er wieder eine meldefähige Adresse und kompetente Leute, die sich um seinen Fall bemühen. Jolina aus Nigeria kam im November ursprünglich für eine Woche zu uns. Sie hat die Zeit genutzt, um über ihr Vorgehen nachzudenken. Nun lässt sie sich medizinisch durchchecken wegen ihrer diversen Beschwerden und bereitet die notwendigen medizinischen Behandlungsschritte und insbesondere deren Finanzierung vor. Übrigens ist das medizinische Versorgungsnetz für Flüchtlinge mit ungeklärtem Rechtsstatus in Hamburg zum Glück um eine Einrichtung reicher geworden – die Malteser Migranten Medizin. Wir freuen uns so sehr über jede unbürokratische ärztliche Hilfe! Muhammad half in den letzten Wochen bei seinen Glaubensgeschwistern, den Sufis, aus und nahm sozusagen Urlaub vom Haus. Serena ist seit vielen Jahren in

*Fernando Enns, mennonitischer Theologe berichtet als Initiator der „Dekade zur Überwindung von Gewalt" bei unserem Offenen Abend*

Deutschland, Ghana will sie nicht zurückhaben, und trotzdem bleibt sie eine „Geduldete“ und erhält keinen richtigen Aufenthaltsstatus. Mitte Januar zog Hafizur bei uns ein, der eine ganz bewegte Geschichte hinter sich hat, die von Verzweiflung und dem unbedingten Willen, etwas für sein Leben zu erreichen, zeugt.

***G***anz kurz im Haus war Kofi, der per Schiff direkt in Hamburg ankam. Es war eindrücklich, wie er nach dem ersten gemeinsamen Abendessen seine Flucht schilderte: Er hatte gar keine Vision, wohin er wollte und was er dort tun würde. Sein Motor war: WEG von Guinea! Flucht pur. Mit diesem Fluchtreflex bestieg er heimlich in Afrika das Schiff, wurde zum Glück von der Mannschaft versorgt, auch während seiner 5tägigen schweren Seekrankheit. Als das Schiff nach 3 Wochen endlich anlegte, wusste er aufgrund der Temperaturen, dass er in Europa war. Welches Land, welche Stadt, das musste er erfragen. Das Schiff verließ er in den frühen Morgenstunden zusammen mit den Arbeitern. Die Größe Hamburgs erschreckte ihn zutiefst und in seiner Not wandte er sich an Afrikaner, die er auf der Straße traf und die ihn zum Glück zum Café Exil brachten. Die MitarbeiterInnen dort erfragten telefonisch eine Notaufnahme übers Wochenende bei uns. Bei seinem Erzählen zu erleben, wie fest er daran glaubt, dass von nun an alles besser wird, schmerzte. Trotzdem hoffen wir, dass unsere MitbewohnerInnen ihn durch ihre Erfahrungsberichte mit dem deutschen Flüchtlings(un)rechtssystem nicht von Anfang an zu sehr ängstigen.

***D***ieses Unrechtssystem dokumentiert der Film „Abschiebung im Morgengrauen“ des NDR-Filmemachers Michael Richter. Der Film, obwohl bereits 2004/ 2005 produziert, hat noch nichts von seiner Aktualität eingebüßt. Auch nach mehrmaligem Betrachten weiß ich immer noch nicht, was eigentlich brutaler und unrechtmäßiger ist, die nächtlichen Attacken auf schlafende Familien oder die Haltung und die Worte der MitarbeiterInnen der Ausländerbehörde. Meines Erachtens sollte dieser Film in den Lehrplänen der Oberstufe stehen. In Kooperation mit der Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses hatten wir diese Film-Veranstaltung an den Beginn der Passionszeit gelegt, um den Leidensweg von Flüchtlingen in unserem Land bewusst zu machen – als eine aktuelle Parallele zu Jesu Leidensweg.

***W***enn ich den erzählerischen Bogen nun weiter schlage bis Ostern, so gibt es in diesem Jahr eine Besonderheit aus unserem Hause zu berichten. Üblicherweise erneuern wir am Ostermontag unser Versprechen als Gemeinschaft. Die Emmaus-Geschichte, das auf-dem-Weg-Sein mit dem auferstandenen Jesus und der Wunsch „Herr, bleibe bei uns“, begleitet uns. Der zunächst unerkannte Jesus hat auch die letzte und größte Mauer eingerissen und den Tod überwunden. Als die Jünger dies erkennen, entschwindet er und lässt sie, lässt uns mit diesem Wissen allein. Neben der Freude über diesen unfassbaren Sieg über den Tod bleibt die Erinnerung an Jesu Leben und Wirken. Jesus als Diakon, als Dienender ist unser Vorbild bei Brot & Rosen. Dieses Jahr nun ziehen wir unsere Feierlichkeiten vor auf den ersten Sonntag im März im Rahmen unseres Gemeinschaftswochenendes. Der Grund ist, dass Uta Gerstner eine Einladung im Rahmen der Weltgebetstagsvorbereitung hat, nach Papua-Neuguinea zu fliegen. Der Reiz dieses Angebots war für uns alle nachzuempfinden, so dass wir bereit waren, mit unserer Tradition zu brechen. Auch so etwas hat seinen Reiz!

*Ende 2004 wurde Tanja mit dem kleinen Toni nach Serbien abgeschoben. Ihr Mann Denis folgte ihr im Frühjahr 05. Als Roma war es ihnen bisher unmöglich, in diesem Land bezahlte Arbeit zu finden. Nun finanzieren wir – gerne mit Ihrer und Eurer Hilfe –der jungen Familie ein Taxi und hoffen, damit einen Beitrag zu ihrer wirtschaftlichen Selbständigkeit zu leisten. Viel Glück damit und gute Fahrt!*

***B***esonders schön ist, dass wir Ilona Gaus als Mitglied in unsere Gemeinschaft aufnehmen werden. Nach ihrem Noviziat ist dies für sie und uns unzweifelhaft der richtige Schritt.

***I***m Juni wird Uta übrigens im Rahmen eines Offenen Abends über ihre Reise berichten. Zu dieser Veranstaltung wie überhaupt zu allen unseren Hausveranstaltungen laden wir Sie und Euch herzlich ein. Unsere Türen stehen allen BesucherInnen offen.

## Vielen Dank lieber „Nikolaus“!

***G***roße Aufregung gab es unter unseren Kindern im Dezember, als Lea entdeckte, dass der Nikolaus seinen Mantel bei uns im Keller gewaschen und auf der Leine vergessen hatte! Besorgt, was nun mit allen anderen Kindern auf der Welt und ihrem Warten auf den Nikolaus werden würde, diskutierten unsere Kids aufgeregt, schrieben und malten dann an den Nikolaus. Mit Erfolg: Sein Mantel ist aus unserer Waschküche verschwunden, und wir hoffen, dass „der gute Mann“ im nächsten Dezember wieder Dinge austeilen kommt, die wir uns wünschen!

***W***ir sagen dem Nikolaus unser herzliches Dankeschön für die vielen Päckchen, die er Weihnachten zu uns gebracht hat: Insbesondere Kaffee und Winterjacken wurden uns reichlich beschert. Das war eine große Freude! Von den wärmenden Winterjacken hat jede einzelne eine/n Abnehmer/in gefunden!

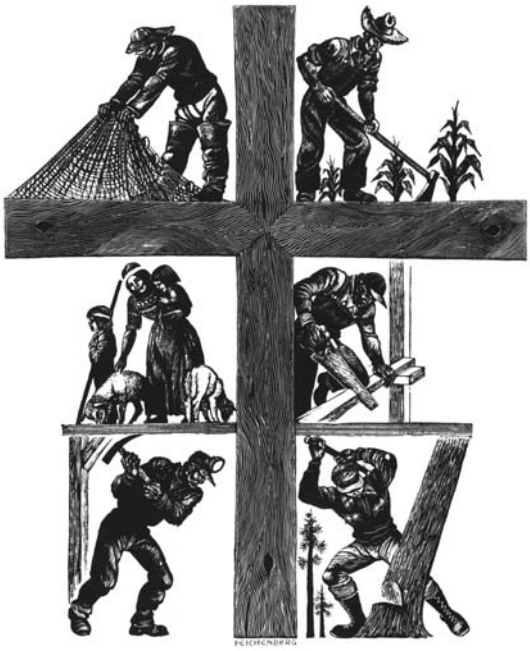
***Thema:***

# Die Ziele und Wege des „Catholic Worker“

**Am 1. Mai 1933 erschien die erste Ausgabe der Zeitung „The Catholic Worker“ in New York. Peter Maurin und Dorothy Day starteten damit eine Bewegung, zu der heute etwa 170 „Häuser der Gastfreundschaft“ und Landgemeinschaften gehören. Die meisten Gemeinschaften befinden sich in den USA, einige in Europa, Kanada, Australien und Neuseeland. Wir nehmen das 75-jährige Jubiläum zum Anlass, im Laufe des Jahres einige grundlegende Aspekte unserer Bewegung vorzustellen.**
**Diese philosophische Grundsatzerklärung der Catholic Worker-Bewegung, heute würde mensch es ein “Leitbild” nennen, wurde erstmals in den 30er Jahren verfasst und war ursprünglich nur wenige Textabschnitte lang. Sie wurde in der Folgezeit immer wieder aktualisiert und erweitert. Diese Fassung erschien unter dem Titel „Aims and Means of the Catholic Worker“ zuletzt in der Mai-Ausgabe 2007 der Zeitung „The Catholic Worker“.**

***D***as Ziel der Catholic Worker-Bewegung ist ein Leben im Einklang mit der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit Jesu Christi. Unsere Quellen sind die hebräischen und griechischen Schriften der Bibel, wie sie uns durch die Lehre der römisch-katholischen Kirche weitergegeben wird. Unsere Inspiration kommt vom Leben der Heiligen, "Männer und Frauen von herausragender Heiligkeit, lebende Zeugen für Deine unwandelbare Liebe." (Eucharistisches Gebet)

***D***ieses Ziel fordert uns heraus, damit zu beginnen anders zu leben. Wir erinnern an die Worte unserer GründerInnen *Dorothy Day*, die sagte: „Gott hat die Dinge viel einfacher gemeint, als wir sie gemacht haben“, und *Peter Maurin*, der eine Gesellschaft aufbauen wollte, „wo es einfacher ist für die Menschen, gut zu sein.“



*„Labor Cross“ von Fritz Eichenberg (1952)*

* * * * * *

***W***enn wir unsere Gesellschaft, die im allgemeinen kapitalistisch genannt wird (wegen ihrer Art, Reichtum zu produzieren und zu kontrollieren) und bürgerlich (wegen der vorherrschenden Sorge um den Gewinn und die materiellen Interessen, und wegen ihrer Betonung des Ansehens und der Mittelmäßigkeit), genau ansehen, dann finden wir heraus, dass sie weit von Gottes Gerechtigkeit entfernt ist.

***I*n der Wirtschaft** führt der private und staatliche Kapitalismus zu einer ungerechten Verteilung des Wohlstands, da das Profitstreben alle Entscheidungen leitet. Die Mächtigen leben auf Kosten anderer, während die Machtlosen einer gerechten Gegenleistung für ihre Arbeit beraubt werden. Wucher (d.h. die Berechnung von Zinsen über die tatsächlichen Verwaltungskosten hinaus) ist ein Hauptbestandteil dieses Systems. Wir stellen besonders fest, dass die Weltschuldenkrise die armen Länder in immer größere Verarmung und eine Abhängigkeit führt, aus der kein Entrinnen möglich scheint. Hier im eigenen Lande, steigt die Zahl hungriger, obdachloser und arbeitsloser Menschen inmitten wachsenden Reichtums.

***I*n der Arbeitswelt** ist die Deckung der menschlichen Bedürfnisse nicht mehr der Grund für menschliche Arbeit. Stattdessen wird alles von der ungezügelten Ausbreitung der Technologie, notwendig für den Kapitalismus und als "Fortschritt" bezeichnet, beherrscht. Arbeitsplätze konzentrieren sich in der Produktion und in der Verwaltung einer "High-Tech"- und auf den Krieg bezogenen Konsum-Gesellschaft der Wegwerf-Produkte. So sind die ArbeitnehmerInnen in einer Arbeit gefangen, die nicht zur menschlichen Wohlfahrt beiträgt. Wenn darüber hinaus die Arbeit immer mehr spezialisiert wird, sind viele Menschen von der Möglichkeit einer sinnvollen Beschäftigung ausgeschlossen oder werden den Ergebnissen ihrer Arbeit entfremdet. Selbst bei den Bauern ersetzt die industrielle Landwirtschaft („agribusiness“) immer mehr die traditionelle Landwirtschaft („agriculture“), und in allen Bereichen werden moralische Bedenken rücksichtslos beiseite geschoben, und eine Missachtung der Naturgesetze bedroht den ganzen Planeten.

***I*n der Politik** ist es die Funktion des Staates, das Leben zu kontrollieren und zu regulieren. Seine Macht hat sich Hand in Hand mit dem Wachstum der Technologie erweitert. Wo konkrete Politik gemacht wird, haben militärische und wissenschaftliche Interessen sowie die Interessen der Unternehmen die höchste Priorität. Aufgrund der schieren Größe der Institutionen steuern wir auf eine Regierung der Bürokratie zu, d.h. eine Regierung durch niemanden. Die Bürokratie ist in allen Bereichen unseres Lebens nicht nur unpersönlich, sondern sie macht auch die Verantwortlichkeit, und daher ein wirksames politisches Forum für die Beseitigung von Missständen, fast unmöglich.

***I*m Bereich der Moral** sind die Beziehungen zwischen den Menschen durch verzerrte Bilder der menschlichen Person geschädigt. Klasse, Rasse und Geschlecht bestimmen oft den persönlichen Wert und die Position innerhalb der Gesellschaft, was zu Strukturen führt, die Unterdrückung fördern. Der Kapitalismus entzweit darüber hinaus die Gesellschaft, indem er die EigentümerInnen gegen die ArbeitnehmerInnen ausspielt im ständigen Konflikt um den Reichtum und die Kontrolle darüber. Diejenigen, die nicht „produzieren“, werden fallen gelassen, und werden, im besten Fall, durch die Einrichtungen der soziale Fürsorge geschleust. Die spirituelle Armut nimmt überhand und zeigt sich in Isolation, Verrücktheit, Bindungslosigkeit und Gewalt.

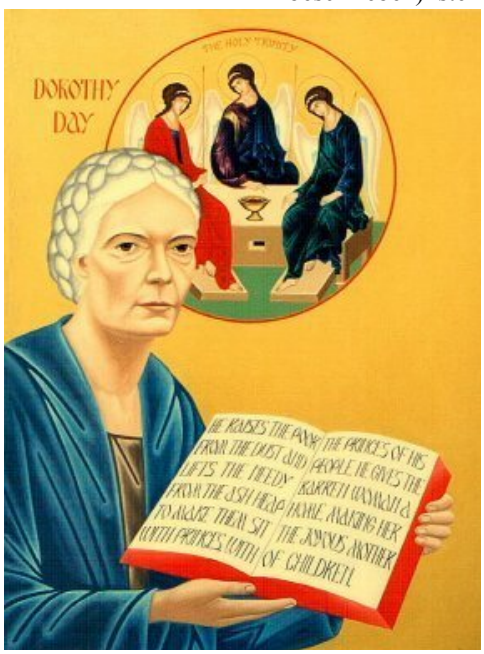
***D*as Wettrüsten** steht als ein deutliches Zeichen für die Richtung und den Geist unserer Zeit. Es hat das Reich der Zerstörung und die Angst vor der Vernichtung ausgeweitet,

und es verweigert das Grundrecht auf Leben. Es gibt eine direkte Verbindung zwischen dem Wettrüsten und dem Elend. "Das Wettrüsten ist eine äußerst tückische Falle, und zwar eine, welche die Armen in einem unerträglichen Maß schädigt." (Vatikan II)

* * * * * *

*I*m Gegensatz zu dem, was wir um uns herum sehen, wie auch in uns selbst, steht die Lehre des Hlg. Thomas von Aquin vom gemeinsamen Gut, die Vision von einer Gesellschaft, in der das Wohl jedes einzelnen Mitglieds verbunden ist mit dem Wohl des Ganzen im Dienste Gottes.
In diesem Sinne treten wir ein für:

***P*ersonalismus,** eine Philosophie, welche die Freiheit und die Würde jeder Person als die Basis, das Zentrum und das Ziel aller Metaphysik und Moral betrachtet. Wenn wir dieser Weisheit folgen, bewegen wir uns weg von einem egozentrischen Individualismus hin auf das Wohl der Anderen. Wir selbst sollen persönliche Verantwortung für die Veränderung der Verhältnisse übernehmen, anstatt vom Staat oder anderen Institutionen zu erwarten, dass sie unpersönliche "Fürsorge" gewährleisten. Wir beten für eine Kirche, die von dieser Philosophie erneuert wird, und für eine Zeit, in der alle, die den Eindruck haben, von der Mitgestaltung ausgeschlossen zu sein, mit Liebe willkommen geheißen werden, angezogen vom sanften Personalismus, den Peter Maurin gelehrt hat.




***E*ine dezentrale Gesellschaft,** im Gegensatz zur heutigen Größe von Regierung, Industrie, Bildungs- und Gesundheitswesen und Landwirtschaft. Wir ermutigen Versuche wie Familienbetriebe in der Landwirtschaft, treuhänderische Verwaltung ländlicher und städtischer Grundstücke, Arbeiter-Unternehmer-Modelle von kleinen Fabriken, Selbstversorgunsprojekte, Lebensmittel-, Wohnungs- und andere Genossenschaften – alle Versuche, bei denen Geld nur noch als Tauschmittel gilt und bei denen die Menschen nicht mehr wie Waren behandelt werden.

***E*ine "grüne Revolution" (Peter Maurin),** so dass es möglich ist, die wirkliche Bedeutung unserer Arbeit und unsere wahre Verbundenheit mit dem Land wieder entdecken zu können, ein distributivistischer Kommunitarismus mit Selbstversorgung durch Landwirtschaft, Handwerk und angepasste Technologie; eine radikal neue Gesellschaft, in der sich die Menschen auf die Früchte ihrer eigenen Mühe und Arbeit verlassen werden; Vereinigungen auf Gegenseitigkeit und einen Sinn für Fairness beim Konflikte lösen.

* * * * * *

***W*ir glauben, dass diese notwendige persönliche und gesellschaftliche Veränderung auf die Art angestrebt werden sollte, wie es uns Jesus mit seiner aufopferungsvollen Liebe offenbart hat. Mit Christus als unserem Vorbild, durch das Gebet und die Gemeinschaft mit Seinem Leib und Blut, streben wir nach der Verwirklichung von:

***G*ewaltfreiheit.** "Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden." (Matthäus 5:9) Nur durch gewaltfreie Aktion kann eine personalistische Revolution erreicht werden, in der man nicht das eine Übel einfach durch ein anderes ersetzt. Darum sind wir gegen jede absichtliche Tötung menschlichen Lebens aus welchem Grunde auch immer, und wir sehen jede Unterdrückung als Gotteslästerung an. Jesus lehrte uns, lieber Leiden auf uns zu nehmen, anstatt es anderen zuzufügen. Und Er ruft uns auf, Gewalt mit den geistlichen Waffen des Gebets, des Fastens und der Nichtzusammenarbeit mit dem Bösen zu bekämpfen. Hervorragende Mittel zur Schaffung des Friedens sind:

- Wir weigern uns, Steuern für den Krieg zu zahlen, uns für den Kriegsdienst erfassen zu lassen oder ungerechten Gesetzen zu gehorchen.
- Wir nehmen an gewaltfreien Streiks und Boykotts, Protesten und Mahnwachen teil.
- Wir entziehen den herrschenden Systemen, der Finanzierung der Wirtschaftsunternehmen und der Anwendung von Zinswucher jegliche Unterstützung.

***D*ie Werke der Barmherzigkeit** (wie in Matthäus 25:31-46 beschrieben) stehen im Herzen des Evangeliums, und sie sind klare Aufträge für unsere Antwort auf die "geringsten unserer Brüder und Schwestern." Häuser der Gastfreundschaft sind Zentren des Lernens, um die Taten der Liebe zu tun, so dass die Armen bekommen können, was ihnen gerechterweise zusteht, der zweite Mantel in unserem Kleiderschrank, das extra Zimmer in unserem Haus, einen Platz in unserem Tisch. Alles außer dem, was wir selbst unmittelbar brauchen, gehört denen, die nichts haben.

***H*andarbeit,** in einer Gesellschaft, welche diese als würdelos und minderwertig ablehnt. "Neben der Förderung von Zusammenarbeit, neben der Überwindung von Grenzen und der Herstellung eines Geistes der Schwesterlichkeit und Brüderlichkeit (neben der Tatsache, dass Dinge einfach erledigt werden), ermöglicht es uns die Handarbeit, dass wir unseren Körper genauso wie unsere Hände und unseren Verstand nutzen" (Dorothy Day). Das benediktinische Motto *Ora et Labora* (Bete und arbeite) erinnert uns daran, dass die Arbeit mit den menschlichen Händen ein Geschenk ist zur Erbauung der Welt und zur Ehre Gottes.

***F*reiwillige Armut.** "Das Geheimnis der Armut besteht darin, dass wir die Erkenntnis und den Glauben an die Liebe vergrößern, wenn wir sie teilen, wenn wir uns selbst arm machen, indem wir anderen geben." (Dorothy Day) Indem wir die freiwillige Armut annehmen, das heißt, indem wir in Freiheit unser Los mit jenen teilen, deren Verarmung nicht freiwillig ist, bitten wir um die Gnade, uns selbst auf die Liebe Gottes zu verlassen. Dies kann uns auf den Weg führen, die Kirche in ihrer "vorrangigen Option für die Armen" zu verwirklichen.

* * * * * *

***W*ir müssen damit rechnen, im Blick auf diese Ziele einen scheinbaren Misserfolg hinzunehmen, denn Opfer und Leiden gehören zum christlichen Leben. Erfolg, wie die Welt ihn versteht, ist nicht das letzte Kriterium für ein Urteil. Das Wichtigste ist die Liebe zu Jesus Christus und wie wir Seine Wahrheit leben.

*Übersetzung: Dietrich Gerstner*

***Thema:***

# (K)ein Leben in Deutschland

*Fortsetzung von Seite 1*

***C***: Wie viele andere auch. Stattdessen wohnst du in dieser Notunterkunft. Wie kommt das?

***J***: Ich kam 1992 nach Deutschland. Doch meine Firma hier machte 1994 pleite. Die Arbeitssuche, der Streit um die Anerkennung eines früheren Ausbildungsabschlusses und meine Probleme mit dem Wohnen waren schon anstrengend. Und jetzt bekomme ich die „Berufsausbildungsbeihilfe“ nicht. Deshalb kann ich keine Miete zahlen und bekomme keinen Mietvertrag. Und ohne Mietvertrag bekomme ich die Beihilfe nicht. Wie sagt man auf Deutsch: das ist eine „Teufelsrunde“!? Überall habe ich Schwierigkeiten.

***C***: Wie viele andere auch….

***J***: Ja, ich weiß. Doch ich bekam zwischendurch nur eine Aufenthaltsgestattung – also: Arbeitsverbot. Später durfte ich dann nur zwei Stunden die Woche arbeiten. Und dann kam ich zu Hause nicht zur Ruhe. „Flüchtlingsunterkunft“ heißt ja immer noch: mit jemandem das Zimmer teilen. Und im Haus immer wieder Erpressungen und Drohungen. Ich konnte nicht mehr. Da habe ich mein elektrotechnisches Studium dann abgebrochen. Aber ich weiß: Auch Deutsche haben es schwer. Nur bei uns Ausländern kommt noch Vieles dazu.

***C***: Im Gespräch mit einer Zeitung („WELT-online“, 2007) sagte Professor Bade: Ausländer, die ihr Studium hier abschließen, haben nur ein Jahr für die Stellensuche und dies nur in ihrem Fachgebiet, sie müssen ein Mindesteinkommen nachweisen und bekommen die Arbeit nur, wenn kein Deutscher oder Europäer sich bewirbt.

***J***: Das ist ja ungefähr mein eigenes Leben hier.

***C***: Prof. Bade sagt: Deutschland wird zu eng und zu alt. Dabei ist Zuwanderung mehr eine Hilfe denn eine Bedrohung. „Wir haben zahllose Talente im Land, die sich wegen Sprachproblemen und der frühen Auslese im Schulsystem nicht entfalten konnten“, sagt er.

***J***: Ich habe meinen Deutschkurs 1996 selbst bezahlt. Und ich habe 1999 sogar das deutsche Abitur geschafft. Doch dann sollte ich 2006 doch plötzlich abgeschoben werden.

***C***: Du hast hier viele Probleme. Wäre die Rückkehr nach Kamerun keine Lösung?

***J***: Wegen meines (politischen) Engagements saß ich dort im Gefängnis. Und wie kann ich dort Arbeit finden? Ich weiß auch nicht – und ich mag doch Deutschland.

***C***: Erinnerst du dein erstes deutsches Wort, Jean?

***J***: Ja. Das war: „Verdammt“. Das sagte der Kapitän, als die Besatzung uns damals im Bauch des Schiffes gefunden hatte.

***C***: Oh! Jean: Deine Mutter ist Christin, dein Vater Muslim. „Du bist erlöst“ und „Allah ist barmherzig“ sind die Worte unserer Religionen. Ich hoffe, diese Worte zeigen Dir und uns Deutschen, dass sie eigentlich mehr Kraft haben als dieses andere Wort.

**„Der Flüchtling soll unter euch wohnen wie ein Einheimischer. Du sollst ihn lieben wie dich selbst.“ (3. Buch Mose 19,33)**

*Christoph Touché*

***Unsere Wurzeln:***

# Martin Luther King (1929-1968) – Visionär der Gewaltfreiheit

**Zur Erinnerung an mehr oder weniger bekannte „Heilige“, die uns Vorbild sind, haben wir allen Zimmern in unserem Haus eineN NamenspatronIn gegeben. MLK gehört zu dieser „Wolke der ZeugInnen“ (Hebräer 12).**

***M***artin Luther King Jr. kam im Jahr der großen Weltwirtschaftskrise am 15.1.1929 in Atlanta (Georgia) in den USA zur Welt. Die afroamerikanische Bevölkerung, lebte damals ohne Bürgerrechte. Selbst tief verletzt durch die entwürdigende Behandlung von „Niggern“, machte der 12jährige Martin zwei Mal einen Selbstmordversuch.

***D***urch seinen Vater, einen Baptistenprediger, lernte er viele wortgewaltige Prediger kennen, und das weckte in ihm den Wunsch, eines Tages „mit dieser Vollmacht“ zu reden wie sie. Sein Vater ermunterte ihn zum Theologiestudium.

***M***it 26 Jahren war Martin Luther King Jr. als Baptistenprediger in Montgomery (Alabama) tätig. Genau in dieser Zeit geschah etwas Unerhörtes: Die schwarze Näherin Rosa Parks weigerte sich im Bus, einem weißen Fahrgast Platz zu machen. Dafür wurde sie ins Gefängnis gesteckt. Das war der Auslöser für einen 381Tage dauernden Streik der schwarzen Bevölkerung Montgomerys. Sie boykottierten die Busse, gingen zu Fuß zur Arbeit oder bildeten Fahrgemeinschaften, bis das Busunternehmen am Rande des Ruins stand. Das Oberste Bundesgericht erklärte schließlich die Rassentrennung in Bussen für verfassungswidrig! Martin Luther King wurde zur Führungsfigur dieser Protestbewegung, die auf ganz Amerika übergreifen und die Gesellschaft nachhaltig verändern sollte. Sein Engagement in der Bürgerrechtsbewegung machte ihn weltberühmt und brachte ihm 1964 den Friedensnobelpreis. Im Laufe seines Lebens weiteten sich für MLK die Themen immer weiter aus – Engagement gegen den Vietnam-Krieg und für die Rechte aller Armen im Lande – so dass er am Ende vom „dreifachen Übel der Armut, des Rassismus und des Militarismus“ sprach, die es zu überwinden galt. Dieser Weg war für King konsequent, sind die Rechte aller Menschen doch unteilbar. In Memphis (Tennnesse) wurde der 39jährige Martin Luther King Jr. am 4.4.1968, vor 40 Jahren, erschossen.

*„Dieser Aufruf zu einer weltweiten Kameradschaft, die den Sinn für gute Nachbarschaft über den eigenen Stamm, die Rasse, die Klasse und die Nation ausdehnt, ist in Wirklichkeit ein Aufruf zu einer allumfassenden Liebe zu allen Menschen. Diese oft missverstandene und falsch interpretierte Idee ist jetzt eine unbedingte Notwendigkeit für das Überleben der Menschheit. Wir haben heute noch die Wahl: Gewaltlose Koexistenz oder gewaltsame Vernichtung aller. Dies kann sehr wohl die letzte Chance der Menschheit sein, zwischen dem Chaos und der Gemeinschaft zu wählen.“* ((Martin Luther King Jr., Wohin führt unser Weg? Chaos oder Gemeinschaft, 1967)

*Ilona Gaus*

***Thema:***

# Essen, und alle werden satt

**Geistlicher Impuls zum Aschermittwoch bei der Abendveranstaltung mit Michael Richter im Rauhen Haus.**

***A***ls ich mich auf den heutigen Abend vorbereitete, schaute ich, gut evangelisch, in die Herrnhuter Losungen. Dort steht für heute folgendes Wort geschrieben:
„Wenn du nun isst und satt wirst, so hüte dich, dass du nicht den HERRN vergisst.“ (5. Mose 6, Verse 11+12)

***W***ir stehen am Beginn der Passionszeit, der Fastenzeit – und hier ist vom Essen und Sattwerden die Rede…

***E***s gab eine Zeit, und die ist noch gar nicht so lange her, da gab es an vielen Orten und für viele Menschen in Deutschland nicht genug zu essen. Der Hunsrück, die Gegend zwischen Rhein und Mosel, ist bis heute relativ dünn besiedelt, weil die Menschen dort im 18. und 19. Jahrhundert scharenweise ihre Heimat verließen: Bauernfamilien erwirtschafteten nicht genug, um sich auf ihrem eigenen Land in Würde ernähren zu können.

***I***n meiner Heimatstadt Pforzheim ist eine Straße nach Carl Schurz benannt, der im 19. Jahrhundert Vizepräsident der USA geworden war. Nach der erfolglosen Revolution von 1848 war er als einer ihrer Anführer festgenommen worden. Bei Nacht und Nebel floh er unter abenteuerlichen Umständen aus dem Gefängnis und musste seine Heimat Baden für immer verlassen.

***D***eutschland war noch bis Ende des 19. Jahrhunderts von Flucht und Auswanderung geprägt. Zum Teil verließen die Menschen aus schierer Not das Land – Wirtschaftsflüchtlinge werden solche Menschen heute verächtlich genannt, wenn sie aus den Ländern südlich des Mittelmeers zu uns kommen wollen –, zum Teil flohen sie vor politischer Unterdrückung. Zum Teil wanderten sie aus, weil die gesellschaftlichen Umstände in den deutschen Kleinstaaten keine Aufstiegsmöglichkeiten ließen. Enge Standesgrenzen erstickten jede Hoffnung auf Veränderung im Keim. Damals lockten „neue Welten“ in Australien und den Amerikas. Das Museumsschiff „Cap San Diego“ im Hamburger Hafen und neuerdings die „BallinStadt Auswandererwelt Hamburg“ auf der Elbinsel Veddel erinnern in dieser reichen Stadt daran.

***N***ebenbei wird dort auch erzählt, wie der in Hamburg berühmte Reeder A. Ballin einen guten Teil seines Wohlstands mit seinen HAPAG-Auswandererschiffen verdiente (ein Schelm, wer diesen ehrbaren Bürger einen „Schlepper“ und Fluchthelfer nennen wollte!).

***N***ur wenige Jahrzehnte später, nach den Schrecken der Nazizeit und des II. Weltkriegs mit seinen Millionen Toten und Flüchtlingen geht es uns in Deutschland im Weltvergleich wirtschaftlich sehr gut – zumindest was die Bilanzen der Banken und Konzerne angeht. Im Bilde des Bibelwortes: Hier wird nicht nur gegessen, um satt zu werden, hier herrscht regelrechte Völlerei. Aber: Wir teilen diesen Überfluss nicht gerne!

***W***ie jedes Jahr veröffentlichte Hamburgs Innensenator Nagel im Januar in der Ausländerbehörde die Asylstatistik und Abschiebezahlen für das Vorjahr. Seit Jahren dieselbe Tendenz: Immer weniger Flüchtlinge kommen nach Deutschland. Warum? Nicht weil der Zustand der Welt besser geworden wäre, sondern weil unsere Mauern immer höher und die Zäune engmaschiger werden. Die Abwehrmaßnahmen an den EU-Außengrenzen sind so wirksam, dass Flüchtlinge kaum noch legal hierher kommen können. Und doch werden bei weniger als 25.000 Flüchtlingen pro Jahr in diesem Land nur ca. 1 % als politisch Verfolgte direkt anerkannt. Die Kriterien sind so hart, das Verfahren ist für die meisten Flüchtlinge so undurchschaubar, dass eine Anerkennung wie ein „6er“ im Lotto ist! Der Zufall, oder Willkür, scheint über das Los dieser schutzsuchenden Menschen zu regieren.

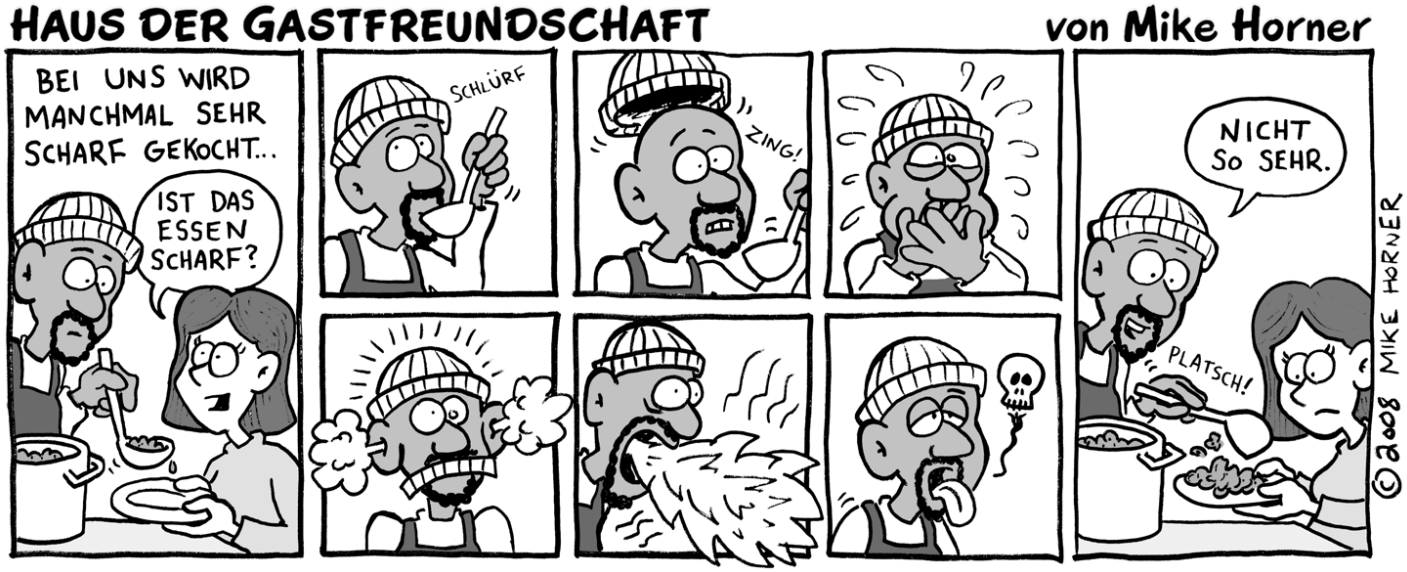
***I***n welchem Zusammenhang steht die eingangs genannte Losung in der Bibel? In den Versen 5. Mose 6, 10-12 lese ich folgendes: „Wenn dich nun der HERR, dein Gott, in das Land bringen wird, von dem er deinen Vätern Abraham, Isaak und Jakob geschworen hat, es dir zu geben - große und schöne Städte, die du nicht gebaut hast, und Häuser voller Güter, die du nicht gefüllt hast, und ausgehauene Brunnen, die du nicht ausgehauen hast, und Weinberge und Ölbäume, die du nicht gepflanzt hast -, und **wenn du nun isst und satt wirst, so hüte dich, dass du nicht den HERRN vergisst**, der dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt hat.“

Dietrich Gerstner, (Hg.), Kreuzwege für die Rechte der Flüchtlinge. Ein Arbeitsbuch für die Praxis, von Loeper Literaturverlag 2007, Buch + DVD 12,90 € *Bestellungen* direkt bei Brot & Rosen oder beim „von Loeper Literaturverlag“, Kiefernweg 13, 76149 Karlsruhe (www.vonLoeper.de).

***H***ier wird das Volk Israel an die eigene Geschichte erinnert, an die Befreiung aus dem Unrecht und die Führung in eine bessere Zukunft, die vor allem Geschenk ist. Und so wird dieses Bibelwort für mich konkreter: Wenn du nun isst und satt wirst, so hüte dich, dass Du nicht den Gott Israels, den Gott der Befreiung und der Gerechtigkeit vergisst! Vergiss auch deine eigene Geschichte nicht, dass du selbst ein Flüchtling warst und dass dein heutiger Wohlstand nicht (nur) dein Verdienst ist. Gerade hier in Deutschland haben wir allen Grund, unsere eigene Geschichte der Befreiung und des Neuanfangs, des „Wirtschaftswunders“ und der Bedingungen für unseren heutigen Wohlstand so zu sehen. Darum: Teilt euren Wohlstand, steht ein für Gerechtigkeit hier im Lande und weltweit, öffnet euch für die Fremden.

***S***o kommt für mich das Essen zusammen mit dem „Fasten, an dem ich Gefallen habe: Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, reiß jedes Joch weg! Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut! Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen.“ (Jesaja 58, 6-8).

*Dietrich Gerstner*




Die Armen sagen uns, wer wir sind.
Die Propheten sagen uns,
wer wir sein könnten.
Darum verstecken wir die Armen
und töten die Propheten.

Phil Berrigan

## „Sie warfen das Los“

### 9. Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge

Dabei-Bleiben oder Ausscheiden, Bleiberecht oder Abschiebung, Asyl oder Illegalität? Flüchtlinge erleben die Entscheidungen von Behörden und Gerichten über ihr Asylbegehren häufig wie einen Akt der Willkür. Der Zufall scheint zu regieren. Diese Ungewissheit und die damit verbundenen Belastungen halten viele Flüchtlinge nicht aus – sie werden krank an Leib und Seele, tauchen ab in die Illegalität, werden zu „Schattenmenschen“.
Darum suchen wir am **Karfreitag, 21. März** auf einem politischen Kreuzweg zum 9. Mal Orte in Hamburg auf, an denen Flüchtlinge und MigrantInnen heute leiden.
**Start**: St. Katharinen Kirchhof, 12:30 h – **Abschluss** gegen 15 h in der Kirche Hlg. Johannes von Kronstadt (Gnadenkirche).

## *Herzlich Willkommen*

**Hausgottesdienste** und **Offene Abende!**

**Beginn: 19.00 h (Essen, bitte mit Anmeldung), 20.00 h (Programm)**

**4. März: Hausgottesdienst**

**1. April: Schule der Mörder**
*Hector Aristizábal*, ein kolumbianischer Menschenrechtsaktivist, hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, Folter zu ächten und für die Schließung der "School of the Americas" (SOA) in den USA zu arbeiten. Die SOA ist eine Trainingsschule für lateinamerikanische Elitesoldaten. Ihre Absolventen finden sich in fast jedem Bericht über Menschenrechtsverbrechen in Lateinamerika. Mit seinem Solotheaterstück "Nightwind" erzählt Hector von der Nacht, die sein Leben für immer veränderte... Nach der Aufführung wird Hector über seine Menschenrechtsarbeit in Kolumbien und den USA sprechen.

**20. Mai: Hausgottesdienst**
Ein befreundeter Hauskreis wird diesen Gottesdienst gestalten.

**17. Juni: Bilder von der anderen Seite der Erde**
*Uta Gerstner* von Brot & Rosen reist im Frühjahr nach Papua-Neuguinea. Ein Teil von PNG war von 1885 - 1914 deutsche Kolonie, damals unter dem Namen Kaiser-Wilhelms-Land. Für Europas globalen Handel war PNG zunächst wegen Kokosprodukten interessant. Heute spielt PNG mit seinen riesigen aber bedrohten Regenwaldregionen eine wichtige Rolle für das globale Klima.

**8. Juli: Hausgottesdienst**

**"Brot & Rosen" ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg"**, einer christlichen Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Flüchtlingen in einem "Haus der Gastfreundschaft". Dabei sind wir dankbar für alle Anregungen, Unterstützung und Mitarbeit.

Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und UnterstützerInnen.

In Hamburg leben und arbeiten zusammen: Elisabeth Büngener, Ilona Gaus, Uta und Dietrich Gerstner mit ihren Kindern Joel, Elias und Daniel, Birke Kleinwächter mit ihren Kindern Jonas und Lea-Susanna und Frauke Niejahr.

"Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

**Unsere Adresse:** Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstr. 56, 22177 Hamburg, Telefon: 040 / 69 70 20 85, Fax: 040 / 69 70 20 86, Internet: www.brot-und-rosen.de, Email: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

**Spendenkonto:** "Diakonische Basisgemeinschaft e.V." Nr. 23 88 13, Ev. Darlehnsgenossenschaft Kiel, BLZ 210 602 37.
Bitte bei Überweisungen unbedingt *Adresse und "Spende" im Feld Verwendungszweck angeben!*